

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
 Dienstag, 26. April 2011

## Wettbewerb um gute Feinmechaniker hat zugenommen

**Peter Feine vom Interessen-Verband Impro fordert ein Umdenken in der Schulausbildung.**

Herr Feine, in der Uhrenindustrie werden langsam die Fachkräfte knapp. Wie sieht es in der Feinmechanik aus?

Wir bieten in allen Bereichen offene Stellen, von der Ausbildungsstelle bis zum Facharbeiter und Ingenieur. Die Konkurrenz um Fachkräfte nimmt deutlich zu. Das hat auch mit der schnellen Erholung der Metall- und Zuliefererbranche zu tun. Die beste strategische Personalarbeit kann solche Schwankungen nicht ausgleichen. Den Dresdner Firmen geht es ähnlich, sodass wir konkurrierende Nachfrage von dort, aber auch aus den alten Bundesländern spüren.

Wenn Mitarbeiter gehen, reißen Sie Lücken. Wie gehen Ihre Mitgliedsfirmen damit um?

Für Mitarbeiter, die uns verlassen, gibt es meist nicht nur einen auslösenden Faktor. Unsere oft familiengeführten Firmen versuchen die Mitarbeiter zu halten, ins Gespräch zu kommen und Lösungen zu suchen. Dazu trägt eine entsprechende Unternehmenskultur bei. So bemühen wir uns, eine Bindung zwischen Mitarbeitern und Firma zu schaffen. Das bedeutet auch, dass man in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Mitarbeiter so lange wie möglich hält und die Zeit z.B. für Schulungen nutzt. Die bestehenden Kurzarbeiterregelungen haben Unternehmen und Mitarbeitern enorm geholfen. Unabhängig davon verfolgen die Impro-Mitgliedsfirmen eine regionale Fachkräftestrategie. Denn bei unseren Fachtagungen – den Bärensteiner Gesprächen – stand die Mitarbeitergewinnung immer wieder im Mittelpunkt. Unsere Firmen warten nicht passiv auf den Wettbewerb um gute Mitarbeiter.

Mit welchen Aktionen versucht Ihr Interessenverband, Schulabgänger für einen Beruf in der Feinmechanik zu begeistern?

Wir gehen in die Schulen und stellen dort unsere Ausbildungsberufe, den Zerspanungs- und den Industriemechaniker, vor. Jährlich nehmen Impro-Betriebe zwischen 15 und 20 Lehrlinge auf. Auch wir mussten feststellen, dass die Voraussetzungen der jungen Leute in den vergangenen Jahren schlechter geworden sind. Dauerte es vor drei bis vier Jahren noch wenige Monate, um im ersten Lehrjahr niveauvoll Fachstoff zu vermitteln, so brauchen die Ausbilder heutzutage fast doppelt so lange. Um das zu ändern, muss sich in der Schulausbildung etwas ändern. Aus der Not heraus haben wir viele Aktivitäten mit den Mittelschulen und Beruflichen Schulen gestartet. Impro bietet mit einer mobilen Werkstatt Tageskurse an Schulen, Praxiskurse in den Ferien am Beruflichen Schulzentrum Pirna sowie Schülerbetriebspraktika an. Diese werden von den Schülern begeistert und engagiert aufgenommen, aber Impro kann das auf Dauer nicht für alle Mittelschulen im Kreis leisten.

Welchen Einfluss kann eine Interessenvertretung wie Impro auf die Schulpolitik nehmen?

Der Impro-Verband arbeitet seit Jahren im Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Sächsische Schweiz-Osterzgebirge mit. Hier setzen wir uns für eine effektive Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen ein. Vieles ist auf dem richtigen Wege, wie Berufswahlpass und Berufsorientierungskonzepte. Trotzdem bin ich als Wirtschaftsvertreter der Überzeugung, dass dringend weitere Punkte wie berufspraktischer Unterricht, Lehrerbildung und Standortsicherung zu klären sind. Den Zuständigkeits- und Planungswirrwarr halte ich persönlich nicht für zukunftsfähig.

Was müsste sich Ihrer Meinung nach ändern?

Es gibt zum Beispiel immer weniger Lehrer, die auf dem Gebiet der Technik etwas lehren können, es werden derzeit schlicht keine ausgebildet. Deshalb mahnen wir das immer wieder an. Alternativ dazu könnten auch Berufsschullehrer in den Mittelschulen eingesetzt werden. Die Theorie muss mit der Praxis verbunden werden. Wenn Schüler der 9. Klassen das Periodensystem der Elemente noch nicht kennen, noch nie eine Bohrmaschine benutzt haben und einen Aktenkofferverschluss nicht aufbekommen, stehen die Chancen für das Bestehen eine anspruchsvolle Berufsausbildung bei uns schlecht.

Welche Forderung machen Sie gegenüber der Politik auf?

Nicht nur wir fordern, dass die z.T. hervorragenden Fachkabinette der Schulen auch adäquat genutzt werden. Grundfertigkeiten mit Handwerkzeugen sollen wieder Bestandteil der Lehrpläne werden. Geschehen

könnte das je Berufsfeld an drei oder vier Tagen im Jahr in den gut ausgestatteten Berufsschulzentren. Das wäre ohne zusätzliche Investitionen mit einer Weiterentwicklung des bestehenden WTH-Unterrichts möglich. Eine Abkehr von aufwendigen Einzelprojekten schafft sicher die benötigte Zeit im Lehrplan. Im Kultusministerium kennt man unsere Forderungen. Doch bisher hat sich wenig für uns erkennbar getan – es liegt sicher nicht nur am Geld. Wir hoffen aber, dass es ein Umdenken gibt.

Das Gespräch führte Maik Brückner

---

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2748075>

---